

# Elbinger Anzeigen.

Redakteur und Herausgeber  
Kathon Bernich.

Druck und Verlag der  
Bernich'schen Buchdruckerei.

Sonnabend,

No. 61.

31. Juli 1841.

## Kirchliche Anzeigen.

Am 8ten Sonntage nach Trinitatis.

Den 1. August 1841.

### St. Nikolai = Pfarr = Kirche.

Vormittag: Herr Kaplan Kolberg.

Lieder. B. d. Pr. No. 76: Vor dir ist Alles.

N. d. Pr. Zweite Messe. Wir werfen.

Zur Vesper. Erster Psalm. Du straffest.

### Ev. Haupt = Kirche zu St. Marien.

Vormittag: Herr Superintendent Rittersdorf.

Lieder. B. d. Lit. No. 149. Dich, dich. B. 1 — 5.

B. d. Pr. No. 193. Bewahre mich.

N. d. Pr. No. 346: Nach meiner B. 4 — 7.

Com. No. 126. Voller Geyfucht.

Nachmittag: Herr Prediger Eggert.

Lieder. B. d. Pr. No. 206: B. 1 — 8.

No. 204. B. 1 — 5.

N. d. Pr. No. 401. B. 3. 4.

### Neust. evangel. Pfarr = Kirche zu Dreikönigen.

Vormittag: Herr Prediger Rhode.

Lieder. B. d. Lit. No. 160: B. 1 — 6.

B. d. Pr. No. 198: B. 1 — 7.

N. d. Pr. No. 198. B. 8: 9.

Com. No. 132.

Nachmittag: Herr Prediger Jebens.

Lieder. B. d. Pr. No. 291.

N. d. Pr. No. 274. B. 5. 6.

### St. Annen = Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Müller.

Lieder. B. d. Lit. No. 147. B. 1 — 4.

B. d. Pr. No. 193.

N. d. Pr. No. 199: B. 5 — 7.

Com. No. 129.

Nachmittag: Herr Prediger Müller.

Lieder. B. d. Pr. No. 442. und No. 281.

N. d. Pr. No. 280. B. 7. 8.

### Heil. Leichnams = Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Kries.

Lieder. B. d. Lit. No. 148.

B. d. Pr. No. 193.

N. d. Pr. No. 217.

Com. No. 126.

Nachmittag: Herr Prediger Kries.

Lieder. B. d. Pr. No. 244. und No. 281.

N. d. Pr. No. 222. B. 10. 11.

3. Schluß. No. 200.

### Reformirte Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Behr.

Eingangslid. No. 7. Gelobet. B. 1 — 4.

B. d. Pr. No. 59. Auf Christen. B. 1 — 6.

N. d. Pr. No. 59. B. 7.

## Ueber die Nothwendigkeit des Juristenstandes.

Der Aufsatz in No. 54. dieses Jahrganges unserer Anzeigen stellt in aphoristischer Weise die Behauptungen zusammen, die man von den sogenannten Praktikern, d. h. denjenigen, welche gegen die gelehrte Bildung eifern, sehr häufig zur Bekämpfung der in Deutschland herrschenden gelehrten Rechtspflege aussprechen hört. In der That ist die Ansicht, daß man der Juristen sehr wohl entzathen könne, daß der Zauber der Juristenschaft gebrochen werden müsse, eine sehr verbreitete, und wir nehmen wohl mit Recht an, daß jener Aufsatz bei einem Theile der Leser sich Beifall erworben hat. Wenn wir nun diesen Beifall nicht theilen können, sondern das Fortbestehen gelehrter Juristen, als nothwendig, erweisen wollen; so werden wir die Behauptungen jenes Aufsatzes zu widerlegen haben. Aber ehe dies geschehen kann, wollen wir uns zuerst zwei würdige Streitwaffen zubereiten; wir wollen die Geschichte und die Vernunft, als Stützen unserer Ansicht auführen, um dann mit größerer Sicherheit die gegnerischen Streitkräfte abzuschlagen.

Fragen wir also zunächst, wie sich der Juristenstand im Laufe der Zeit bis jetzt gebildet hat, so finden wir in den Anfängen der Geschichte jedes Volkes — in der patriarchalischen Zeit — diesen Stand noch nicht vor. Damals fehlte nur das Familienband die Menschen an einander und das Familienhaupt war der Gesetzgeber und Richter in einer Person. Als später mehrere Familien zu Gemeinden zusammentraten, da vereinigten sich wohl die Familienhäupter zum richterlichen Geschäfte. Endlich entstanden Staaten, d. h. Vereine von Menschen, die nicht bloß das natürliche Band der Verwandtschaft oder des Zusammenwohnens, sondern das reingeistige Band eines Gemeinwillens zusammenhält. In den Staaten wurde nun das richterliche Amt verschieden versehen, je nachdem die Bildung des ganzen Gemeinwessens und insbesondere die äußere Erscheinung des Gemeinwillens, die herrschende Gewalt, sich verschieden gestaltete. In den Republiken



gewöhnlich ein Volksausschuß, in den Aristokratien ein Ausschuß der Besten, in den Monarchien der Fürst durch seine Beamten Recht. Sehr bald sonderte sich im Laufe der Zeit die gesetzgebende von der rechtsprechenden Gewalt und wie überhaupt nirgends in der Natur und Geschichte zwei ganz gleiche Gestaltungen sich vorfinden, sondern die verschiedenartigen natürlichen und geistigen Verhältnisse in den überall gleichen Grundlagen Aenderungen erzeugen, so gewannen auch diese beiden Gewalten im Staate eine sehr verschiedene Erscheinung. In allen Staaten aber wurde mit ihrer Fortbildung; wie jede für das Gemeinwesen wichtige Thätigkeit, so auch das Studium des Rechts und die Rechtsfindung die Hauptbeschäftigung eines besonderen Standes. Er ließ es sich anlegen sein, die von der gesetzgebenden Gewalt aufgestellten Normen auszubilden und auf die durch die reisende Bildung sich ändernden Verhältnisse anzuwenden, so wie die nothwendigen Aenderungen der Gesetze vorzubereiten. Einen solchen Juristenstand finden wir schon in den gebildeten Staaten des Alterthums zur Zeit ihrer Blüthe, bei den Griechen und noch deutlicher bei den Römern: wir finden ihn ebenso in den aus dem Mittelalter in die neuere Zeit hinein sich bildenden rein- und gemischt-deutschen Staaten. Die Geschichte lehrt uns also, daß die Bildung und das Bestehen des Juristenstandes ein überall erscheinender Ausfluß der Bildung des Staates gewesen sei. Wenn dieselbe nun eine so beredete Lehrmeisterin ist, daß er ihre liberal wiederkehrenden Erscheinungen für nothwendig erachtet, der wird aus ihr allein schon die Nothwendigkeit gelehrter Richter in den gebildeten Staaten der neueren Zeit überzeugend dargethan sehen.

Aber auch die Vernunft führt uns auf dasselbe Resultat. — Sie überzeugt uns zunächst von der Nützlichkeit des Juristenstandes. Hören wir doch diejenigen, welche der praktischen Richtung zugethan sind, mit so vielem Eifer die Vortheile der Arbeitstheilung rühmen. Wie? für die Erkenntniß des Rechts sollen dieselben nicht gelten? Man sage nicht, daß nur im industriellen Leben die Arbeitstheilung nütze. Auch im wissenschaftlichen Gebiete und in der Staatsverwaltung übt sie einen günstigen Einfluß. Der Geist des einzelnen Menschen vermag nicht, auch nur eins dieser beiden reichen Felder der Thätigkeit ganz mit Erfolg zu bebauen. Daher gewinnt die Wissenschaft an Gründlichkeit und Tiefe, daher die Staatsverwaltung an Ordnung und Regelmäßigkeit, wenn ihre einzelnen aus ihrem Wesen hervorgehenden Zweige einzelne Stände ausschließlich beschäftigen. So gut also, wie zum Frommen des Gemeinwesens ein Stand die Heilung des kranken Körpers, ein anderer die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Seele, ein dritter ihre intellektuelle Bildung betreibt, ebenso nützlich ist auch der Stand, welcher sich die Auffindung des Rechts anlegen sein läßt. — Haben

wir aber die Nützlichkeit eines Instituts erkannt, so sind wir dann schon geneigt, dasselbe für ein nothwendiges zu halten und wir bemühen uns, seine Nothwendigkeit auf philosophischem Wege zu begründen. Dies Bestreben nun wird im vorliegenden Falle leicht mit glücklichem Erfolge gekrönt. Der Geist ist seinem Wesen nach ewige Thätigkeit: Thätigkeit ist aber ohne Gegenstand, ohne Unternehmung nicht denkbar. Je ausgebildeter der Geist ist, um so größer ist auch die Zahl der von ihm gesetzten Thätigkeiten oder Kräfte. Daher sind wenig gesonderte Kräfte in der unorganischen Welt, bei weitem mehr schon in der organischen und die meisten natürlich im Gebiete des sich selbst erkennenden Geistes, des Staates. Die Sondernung der Staatsmitglieder der in Stände ist ja eben die vom Geiste hervorgerufene Unterscheidung der einzelnen im Staate wirkenden Thätigkeiten. Stände müssen also im Staate sein und eine genaue Gliederung derselben ist nothwendige Folge seiner Bildung. Das Recht ist aber die formelle Grundlage des Staats; denn es ist der Ausdruck des Gesamtwillens, durch welchen der Staat gebildet wird. Demnach ist gewiß die Erforschung und Erkenntniß des Rechts im Staate nothwendig und eben deshalb erfordert sie einen besondern Stand zu ihrer Erschöpfung.

Finden wir sonach durch die Geschichte, wie durch die Vernunft die Nothwendigkeit des Juristenstandes unterstützt, so müssen wir wohl von vorne herein gegen die Erheblichkeit der Einwendungen, welche wider diesen Stand erhoben werden, und gegen die Zweckmäßigkeit der Mittel zur Abhilfe Bedenken tragen. Wir wollen sie aus dem Aufsatze, den wir bekämpfen, einzeln aufnehmen und zu widerlegen suchen.

Also welches sind die Einwendungen? — Es heißt: „Prüfungen sind nicht das Mittel, gute Juristen zu machen; es giebt allzugelehrte Juristen; — mit andern Worten: „das Studiren des Rechts bildet nicht „gute Juristen.“ Nun was denn? Soll es mit dem Rechte anders sein, als mit jeder andern Thätigkeit? Wie soll der Richter Recht sprechen, als wenn er das Recht kennt? Fürwahr, wer diesen Einwand macht, muß konsequent behaupten, der Handwerker dürfe sein Handwerk nicht erlernen, der Kaufmann nicht die Handelsprodukte kennen. — Ferner sagt man: „Die Advokaten „können zu große Gewalt üben und die Laien sind ihnen in die Hände gegeben.“ Sind denn aber die Konsumenten nicht eben so gut in die Hände der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker gegeben, wie die Laien in die Hände der Advokaten? Und wir wollen doch wohl deshalb nicht uns unsere Produkte selbst beziehen und unsere Bedürfnisse selbst bereiten? So gut wir also jenen uns in die Hände geben, so gut kann es auch bei diesen geschehen und bei beiden stehen uns ganz dieselben Mittel zu Gebote, uns vor Uebervorteilung zu bewahren. — Dann spricht man weiter: „die



„Juristenchaft macht Ansprüche auf alle Civilämter aus, her den Stellen der niederen Offizianten.“ Nun, ganz so schlimm ist es nicht. Denn alle die Ämter, welche eine besondere technische Kenntniss erfordern, z. B. Bau- und Forstbedienungen liegen außer der Macht der Juristen. Daß aber die übrigen höheren Civilämter den juristisch gebildeten Männern besonders zustehen, hat seinen guten Grund. Wie haben es schon ausgesprochen: das Recht ist die formelle Grundlage des Staats. Seine Kenntniss ist also demjenigen, welcher einen Zweig der Staatsverwaltung selbstthätig vertreten soll, fast unumgänglich nothwendig und je mehr er das Recht studirt hat, um so brauchbarer wird er sein. Damit soll nicht gesagt sein, daß die juristische Bildung zu solchen Ämtern genüge: aber das steht fest, daß sie neben der für jedesweches Amt außerdem nöthigen Bildung fast unentbehrlich ist. Wer also deshalb die Juristen abschaffen will, weil sie zu allen höheren Civilämtern vorzugeweise zugelassen werden, der verkennet sicherlich, was zum Wohle des Gemeinwesens gereicht. Sehen wir doch nur in die Geschichte. Wie haben sich alle großen Staatsmänner gebildet? Alle haben das Recht zum Gegenstande der eifrigsten Forschung gemacht und dadurch sich zu ihren weltberühmten Leistungen befähigt. — Aber unser Gegner behauptet endlich: „Die Juristen von Metier hindern die den Verhältnissen gemäße Fortbildung des Rechts.“ Das wäre freilich ein sehr wichtiger Mangel, wenn er nur nicht den klaren Thatsachen der Geschichte widerspräche. So lange die Römer die Juristen entbehrten, bewegte sich ihr Recht in starren Formen und gerade damals wurde oft das höchste Recht zum höchsten Unrecht. Erst die Juristen erweichten die Formen und machten sie für die neuen Verhältnisse anwendbar: sie gerade bereiteten die freiere Gesetzgebung Justinians vor. Ebenso war bei den Deutschen das alte Recht rein formell, ceremoniell, — und gerade der Uebergang des von den römischen Juristen geschmeidigten römischen Rechts und die Bearbeitung desselben durch deutsche Juristen endete die alte Strenge und bereitete die neueren Gesetzbücher vor, welche ja alle Juristenarbeiten sind. Und wenn wir in diesen auch noch viele Mängel finden, wer erkennt, wer beregt dieselben mehr, als die Juristen? Ist ja das auch in der Natur der Sache begründet, daß derjenige, welcher fortwährend sich mit einem Gegenstande beschäftigt, am ersten sich für die Fortbildung desselben interessieren und dieselbe nach Kräften fördern wird. —

Die Angriffe unsers Gegners sind also sämmtlich den Juristen nicht gefährlich und wir dürfen uns durch dieselben nicht bewegen lassen, Mittel aufzusuchen, um den Zauber der Juristenchaft zu brechen. Unser Gegner hat indeß solche in Bereitschaft und wir wollen schließlich zusehen, ob sie brauchbar sind. — Was die Trennung der Justiz und Administration oder die

Entfernung der Juristen von administrativen Ämtern betrifft, so beziehen wir uns auf die oben erwähnte Thatsache, daß gerade juristische Bildung zu administrativen Ämtern nöthig sei und trauen unserm Gegner nicht zu, daß er zum Sturze der Juristen Mittel anwenden wolle, die dem Staatswohle offenbar zuwider sind. — Die Oessentlichkeit der Rechtspflege hat unsern Erachtens an sich gar Nichts mit den Juristen zu schaffen und kann nicht dazu dienen, dieselben zu beseitigen. — Ein bündiges Gesetzbuch ist allerdings für die Rechtspflege ein sehr wünschenswerthes Werkzeug: aber niemals wird eins geschrieben werden, welches so bündig wäre, daß es jeder Laie auf alle Fälle anwenden könnte, so elastisch, daß es für alle Zeiten taugte. Jedes Gesetzbuch erfordert Erklärung und Fortbildung, wozu das Studium des Rechts nothwendig ist. Statt daß also ein Gesetzbuch die Juristen beseitigen sollte, befördert es dieselben und unser Gegner streitet damit gegen sich selbst. — Endlich ein Geschworenengericht soll helfen. Aber sind denn in den Ländern, wo Geschworene richten, keine Juristen, oder müssen nicht vielmehr Juristen die Thätigkeit derselben leisten und hängt nicht ihr Spruch immer von Juristen ab? Das Institut der Geschworenen ist also auch nicht geeignet, die Juristen zu verdrängen. Es ist ein Ueberbleibsel aus der früheren Zeit der Staatenbildung und so wenig wir diese Zeit mit Ernst zurückwünschen können, so wenig wollen wir an ihren letzten Resten hartnäckig hangen. Männer, die von ihren Mitbürgern als brav anerkannt werden, können eben so schlecht bei mangelhafter Ausbildung Recht sprechen, als sie ohne Uebung ein Handwerk versehen können, — und das sogenannte natürliche Rechtsgefühl muß ebenso gebildet werden, wie die menschliche Stimme, um befriedigende Wirkungen zu äußern.

Wir wollen uns also freuen, daß wir einen gelehrten Juristenstand haben, der mit dem Bestreben, sich in der Rechtskenntniss stets zu vervollkommen, die strengste Rechlichkeit und Unparteilichkeit vereinigt und eifrig bemüht ist, den Fortschritten der Gesetzgebung vorzuarbeiten, wir wollen nie vergessen, daß gegen den Richter am ersten sich gerade deshalb eine nachtheilige Meinung erzeugt, weil er selten den Parteien das gewähren kann, was sie wünschen, — und endlich im Auge behalten, daß oft nicht der Richter, sondern unvollkommene Gesetze die Ursache unserer Unzufriedenheit mit den richterlichen Verfügungen sind.

7.

Berlin, den 27. Juli 1841.

Sehr begierig ist die gelehrte Welt auf die Ankunft des Herrn von Schelling, der im Winter öffentliche Vorlesungen zu halten erklärt haben soll. Die Angriffe, welche die hegel'sche Philosophie in neuester Zeit auch in Journalen erfahren hat, bewirkt eine gemeinsame Rüstung von ihrer Seite. Mehr geharnischte Schriften werden erscheinen und dieser geistige Kampf ist vielleicht um so nöthiger in einer Zeit, wo die Meinung immer mehr verbreitet wird, daß nur materielle



Zutreffen und deren Berücksichtigung für die Wohlfahrt und den Fortschritt der Völker ausreichen.

Viele Fabrikbesitzer haben an *Se. Majestät* eine Darstellung ihrer Lage gerichtet, in welcher besonders gegen die Umwandlung geklagt wird, welche das königl. Institut der Seehandlung zu einem vielverzweigtem Fabrikencenter gemacht hat, welches in alle Kreise der bürgerlichen Thätigkeit greift und einen bedeutenden Theil der allgemeinen Industrie der Staatsbürger entzieht. — In neuerer Zeit ist dies immer weiter ausgebeutet worden, denn: fast jährlich entstehen neue Fabriken der Seehandlung, welche durch Preisherabsetzungen ihrer Fabrikate die Concurrenz erschweren. Man hofft, daß der Staat die Industrie nicht mit seinen Bürgern theilen, und die Seehandlung ihre Capitale, wenigstens nicht so unbeschränkt, nach dieser Richtung verwenden werde, welche, wenn gleich vorthellhaft für dies Institut, doch dem allgemeinen Fortschreiten der Industrie und dem Staate selbst nachtheilig ist.

Nachdem der Justizminister Mähler mit seinem Entwurfs für Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und des erimierten Gerichtskandes nicht durchzubringen vermochte, ist es wenigstens erfreulich, daß unablässig für eine billigere und schnellere Justiz, gestrebt wird. Die Einführung von Viertelsgewichten, als Friedensgerichte in den Städten, und die Vermehrung der Landgerichte sollen erfolgen, und werden eben so wohlthätigen Einfluß haben, als der schnellere Instanzenzug und die Herabsetzung der Spotteln, die immer noch, trotz früherer Erleichterungen, sehr hoch sind. Auch die Deffentlichkeit des Verfahrens soll vermehrt und die Beschränkung aufgehoben werden, nach welcher jetzt nur die Parteien und Zeugen im summarischen und Bagatelprozess gegenwärtig sein dürfen.

Der Ritter Spontini ist in erster Instanz seines fisciatischen Processes zu einer sechsmonatlichen Festungstrafe verurtheilt. Man glaubt jedoch, daß mit der Bewilligung eines eben so langen Urlaubs *Se. Majestät* die Vollziehung dieses Urtheils gnädigst beseitigt hat. — Der Prozess des Ritters über seine kontraktlichen Verhältnisse ist noch nicht beendet, doch dürfte derselbe auch nicht zu seinem Vortheile ausfallen.

## Notizen.

— Ein Witterungsbeobachter bemerkt in der Kölner Zeitung, daß das laufende Jahr bisher ungemein viele Regentage und zwar 99 gehabt habe, welches, nebst fast allen übrigen Witterungserscheinungen, mit denen des Jahres 1766 genau übereinstimme. In dem genannten Jahre aber sei der Monat August und die folgenden Monate desselben so trocken gewesen, daß, wie es in einer Chronik von 1766 heißt: „in ganz Deutschland die Flüsse und Ströme so klein waren, als sie seit 150 Jahren nicht gewesen, und das Wasser, um die Pferde der Reisenden zu tränken, mit einem, ja gar zwei Thaler bezahlt werden mußte.“

— Der Sturm, welcher am 18ten d. in Berlin wüthete (*E. A. No. 59.*), hat, wie man nun allmählig erfährt, eine ungeheuer lange Strecke in fast gleicher verheerender Heftigkeit überjogen. In Paris, wo er um 7 Uhr Morgens anfing, und in anderen Orten Frankreichs, im Kanal, in den auf seinem Wege liegenden Theilen des westlichen Deutschlands war der Orkan von heftigem Ungewitter und Vollenbrüchen begleitet, auch will man an mehreren Orten Edererschütterungen wahrgenommen haben. Auf dem Rhein wurde ein Dampfboot von ihm betroffen, welches sich nur mit Mühe retten konnte, während der Rhein so hohe Wellen schlug, daß mehrere Passagiere krank wurden. In Berlin scheint die Stärke des Sturmes schon nicht mehr so groß gewesen zu sein, als weiter westlich.

— In der Leipz. Allg. Stg. No. 206 macht ein Korrespondent aus Berlin, wie es scheint in allem Ernst den Vor-

schlag, „es möchte doch, nach alter helveter Weise, zu den velen ersten, wirklichen, geheimen, regierenden und nicht regierenden Staats- und Rathsräthen, auch einmal wieder ein lustiger Rath am Hofe gehalten werden, der Alles, was nicht gedruckt werden kann und soll, zur mündlichen Uebersieferung, frei und ungenirt herauszusagen dürfte.“ — Was diesen Korrespondenten der Epj. Allg. Stg. nicht alles für Dinge einkommen.

**Elbing.** Dienstag den 3. k. M. Morgens 11 Uhr wird das von Herrn Miglaffi neuerbaute Briggschiff vom Stapel laufen.

**Briefkasten.** Herr Chr. G. in Mühlhausen schreibt einen langen Brief, worin er seine erste Fahrt mit dem Dampfboot, die freilich nur von Elbing, bis Rahlberg gegangen, schildert. Er freut sich über das viele Neue, was ihm auf dieser Fahrt begegnet ist, über die schönen Ergenden, die er im Vorbeifahren gesehen, über die vielen Menschen, die am Ufer gestanden, aber die zahlreiche seine Gesellschaft, in der er sich befunden, insbesondere aber über die ihm noch ganz fremden neuen Höflichkeitsformen, die er kennen gelernt. So habe er im Anfange sich gar nicht getraut, für sich einen Sitz zu ergreifen, indem er gesehen, daß so viele Damen hätten stehen müssen; da er jedoch bald bemerkt, daß die anderen Herren, ohne eine solche atmänerische Rücksicht auf die Damen zu nehmen, nur für sich selbst gesorgt hätten, so habe er den geeigneten Moment auch wahrgenommen, sich ein Klappstühlchen angeeignet und sich höchlich ergötzt, daß er habe sitzen können, während so viele Damen um ihn gestanden. Als es darauf angefangen zu regnen, habe er gesehen, wie die Herren, obgleich mit Mänteln oder Macintoshs versehen, sich nach der Kajüte gedrängt, und so habe denn auch er sich einen Platz in der Kajüte erobert und ins Häuschen gelacht, wie die zum Theil leicht gekleideten Damen draußen vom Regen durchnäßt worden wären, während er und die anderen Herren im Trecknen gesessen. Als er nun, in Rahlberg angekommen, zum Baden gegangen sei, habe er sich gewundert, daß trotz der hohen See so viele Damen sich nach dem Badeplatz begeben hätten; später habe er jedoch gehört, daß die meisten immer nur zum Fischen mitgingen, was ihm freilich anfangs etwas wunderlich vorgekommen wäre, was er jedoch bald als ebenfalses zur neuen Sitte gehörig, die jede Gegend abgestreift hat, erkannt habe. Bei der Rückfahrt, als es dunkel geworden, hat ihm das freie Benutzen einiger Herren auf dem Vordertheil des Schiffes noch sehr gefallen; er hat sich darauf, wie er ehrlich bekennet, mittelst einiger Gläser sehr guten Punsch's einem kleinen Gaubentel angetrunken und somit die nöthige Courage erlangt, mit einigen frohgestimmten Reisegefährten sich auf's Beste zu unterhalten. Zu Muth und Frommen aller Kleinstädter, die, neben einer sehr angenehmen Vergnügungspartie, sich auch noch der Vortheil der Vervollkommnung in den modernen Umgangsitten verschaffen wollen, habe er diese Schilderung seiner Fahrt niedergeschrieben. — Bei aller ihrer Naivetät ist diese Schilderung doch zu weitschweifig, als daß wir sie ganz hätten aufnehmen können; dieser gedrängte Auszug möge daher genügen.

In dem Aufsatze, beiträgt:

„Das Dampfschiff Gazelle“ (*Elb. Anz. No. 60.*) befindet sich gleich im Anfange ein entstellender Druckfehler. Es soll daselbst heißen:

„Dieses schöne Schiff, welches zwar nicht an Schnelligkeit, doch an zweckmäßiger Bauart und geschmackvollem Aeußern, das Memeler Boot Friedrich Wilhelm IV. weit übertrifft.“

Morgen Sonntag wird bei mir Tan,vergnügen sein.  
Schröder im Bollwerkskrüge.

Beilage



# Beilage zu No. 61. der Elbinger Anzeigen.

Den 31. Juli 1841.

Der siebente Preuss. Provinzial-Landtag hat Sr. Maj. den König gebeten:

ein Standbild von Erz des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. Majestät, in der Haupt- und Residenzstadt Königsberg auf Kosten des Landes errichten zu dürfen.

Se. Majestät der König haben die Allerhöchste Genehmigung hierzu ertheilt.

Der mit der Ausführung des Planes beauftragte Landtags-Ausschuß hat durch die öffentlichen Blätter bereits das Land aufgefordert, sich dem Unternehmern durch Beitragen anzuschließen.

Auch Ew. Hochwohlgeboren werden auf das Lebhafteste den Beruf fühlen, diesem Werke der Dankbarkeit die möglichst ausgedehnte Theilnahme zuzuwenden, ohne daß es dazu noch einer besonderen Aufforderung meinerseits bedarf.

Ich richte daher dieses Schreiben auch nur deshalb an Ew. Hochwohlgeboren um die Wichtigkeit des Vorhabens andeutend hervorzuheben, welche das Unternehmen hat, und um der Verpflichtung zu erwähnen, welche in Absicht aller Volksklassen ohne Ausnahme bei der Ausführung stattfindet.

Das Standbild Friedrich Wilhelm III., welches das Königreich Preußen errichten wird, soll ein Symbol der treuen Liebe dankbarer Unterthanen für einen Fürsten sein, dessen Herz voll landesväterlicher Huld, Leiden und Freuden seines Volkes gefühlvoll theilte, der mit sorgsamem Sinne den Bedürfnissen seiner Unterthanen und seiner Zeit nachging, hochherzig und unerschütterlich in schwören, großmüthig und milde in beglückten Tagen waltete, der Gott vor Augen und Christliche Liebe im Herzen, seiner Pflicht auch die schwersten Opfer zu bringen stets bereit war.

Was Friedrich II. nicht vermochte, hat er seinem Volke gewährt, als er den letzten Rest der Sklaverei aus seinen Landen verschonte. Er wollte nur über Menschen herrschen, die ihrer Selbstständigkeit bewußt, mit Ueberzeugung dem Gesetze, dem Vaterlande und ihrem Könige sich beugen, um sie unerschütterlich zu stützen und immer glorreicher zu erhöhen.

Er gab dem Bauern den Acker zum Eigenthume, den Städten das Recht sich ihren Haushalt selbst zu ordnen, er löste die Fesseln, welche die gewerbliche Thätigkeit lähmten, er baute feste Wege durchs Land und weckte gewerbliche Thätigkeit, mit hilffreicher Freigebigkeit.

Zum Schutze des heimathlichen Herdes gegen feindlichen Angriff rief er sein ganzes wehrhaftes Volk zu den Waffen, und gab ihm damit den sichersten Schutz gegen jedes feindliche Joch.

Die Vorurtheile trüber Zeiten schüttelte er ab: Jeder durfte seinen eigenen Werth geltend machen, und das Talent durfte unerkümmert seine Anerkennung suchen. Er ordnete die Gerechtigkeitspflege, und vereinfachte diese durch das Schiedsmanns-Institut; die Kirche aller Confessionen, die Schulen aller Art fanden an ihm den wohlthätigsten Schutzherrn und Beförderer. Kunst und Wissenschaft pflegte er freigebig, und war in jeder Richtung humaner Bestrebungen seinem Volke ein leuchtendes Vorbild.

Jeder, ohne Unterschied, durfte ihm, sei es bittend oder klagend nahen und war der gnädigsten und sorgsamsten Be-  
achtung gewiß.

Es zog sich ein Band ungeheurer Kletter Verehrung

und reiner inniger Liebe durch die Herzen des erhabenen Herrschers und des Volkes.

Wie Niemand von dieser Kette der Verehrung und Liebe ausgeschlossen ist, so soll auch jetzt keine Ausschließung stattfinden, wo es gilt, ein äußeres Zeichen dieser Verehrung und Liebe, welche das dankbare Volk an seinen entschlafenen König fesselt, der Wit- und Wöthwelt aufzustellen.

Darum mag ein Jeder sein Eherstein, und sei es noch so geringe, auf den Altar der Dankbarkeit legen, und dazu mögen auch Ew. Hochwohlgeboren nicht säumen, in Ihrer Umgebung freundlich zu ermuntern.

Königsberg, den 6. Juli 1841.

v. Schön.

An

sämmtliche Herren Landräthe im Königreich Preußen und an die Herren Oberbürgermeister zu Elbing, Thorn, Königsberg und Danzig.

In Folge obiger, an mich ergangenen Aufforderung ersuche ich die geachteten Bewohner der hiesigen Stadt ganz ergebenst, Ihr bei jeder Gelegenheit zu erkennen gegebenes patriotisches Dankgefühl für unsern allverehrten hochseligen König auch jetzt durch reichhaltige Unterzeichnungen gefälligst an den Tag zu legen, und da jeder, selbst geringe, Beitrag gern gesehen wird, soll Jedem, durch den Umgang geachteter Bürger, Gelegenheit gegeben werden, seinen Namen und den, eines Jeden Kräften angemessenen, auf fünf Jahre zu vertheilenden Beitrag in die dazu bestimmten Subscriptionlisten einzutragen.

Elbing, den 27. Juli 1841.

Der Oberbürgermeister H a a s e.

## Angewandte Fremde.

Den 29. Juni. Lieut. v. Denwitz aus Birkens-  
helm, Kfm. Berend aus Königsberg, Kfm. Grad aus  
Danzig, Kfm. Bovens aus Aachen, Kfm. Sandmann  
aus Berlin l. im Hotel de Berlin. Oberlandesgericht-  
Assessor v. Vangerow aus Bromberg l. Friedr. Wilh.  
Platz No. 13. Den 30. Juli. Gutsbesitzer v. d.  
Gräben aus Rippen, Kfm. Huding aus Cölin, Maj.  
v. Cederstolpe mit Fam. aus Riesenburg, Doctor von  
Haversan aus Petersburg, Gutsbes. Kelm mit Familie  
aus Pillwen, Kfm. Doff aus Potsdam l. im Hotel de  
Berlin. Fräul. Söhl aus Heiligenbeil, Justiz-Comm.  
Kappner mit Frau aus Tapiau l. Brandenburgerstr.  
No. 11. Pred. Leyde aus Christburg, Rector Leyde aus  
Weblau, Kfm. Schnius aus Königsberg, Handl.-Kas-  
senmeister Braun aus Danzig, Kfm. Asch aus Würzburg,  
Oeconom Lipp aus Finkenstein log. im weißen Schwan.  
Regierungs Rath Ruffmann mit Fam. aus Bromberg,  
log. im Holländ. Hause.



## **Todes-Anzeige.**

Das am 29. Juli Nachmittags 3 Uhr an einem Nervenschlag im 62ten Lebensjahre erfolgte sanfte Dahinscheiden unseres geliebten Gatten und Vaters Johann Friedrich Wiedwald, zeigen wir Theilnehmenden Freunden hiemit ergebenst an.

Elbing, den 30. Juli 1841.

Die hinterbliebene Wittwe und 4 Kinder.

## **Entbindungs-Anzeigen.**

Die am 28. d. M. 7½ Uhr Abends erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von zwei gesunden Mädchen zeige ich Freunden und Bekannten hiemit besonderer Meldung hiemit ergebenst an.

E. Ruschinek.

Die heute 7¼ Uhr früh erfolgte schwere aber glückliche Entbindung seiner lieben Frau Emma, geb. Römer, von einem gesunden Mädchen zeigt ergebenst an.

Breslau, den 21. Juli 1841.

Steyppuhn,  
Königl. Postsecretair.

## **Abschieds-Compliment.**

Indem ich meine Versetzung nach Pr. Eylau den Wehrlenten der 12. Compagnie 5. Landw. Regim. hierdurch zur Kenntniß bringe, versehe ich nicht, mich dem geneigten Andenken meiner hohen Gönner und Freunde zu empfehlen.

Elbing, den 30. Juli 1841. Orłowski,  
Bezirkfeldwebel.

## **Ämtliche Verfügungen.**

Es soll die Lieferung des zur Straßen-Beleuchtung erforderlichen Brennöls im Termin Montag den 2ten August c. um 11 Uhr Vormittags zu Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Alberti ausgeschrieben und dem Mindestfordernden überlassen werden. Die Lieferanten, welche hiezu eingeladen werden, haben bis zum 31. Juli c. eine Probe des zu liefernden Hansöls versiegelt und mit ihrem Namen bezeichnet in unserer Registratur einzureichen.

Elbing, den 19. Juli 1841

Der Magistrat.

Das am Holländer Thor hieselbst belegene, dem Königl. Militair-Fiskus gehörige massive Wachgebäude, welches zwei Stuben enthält und laut Taxe auf 153 Rthl. 18 Sgr. abgeschätzt ist, soll in Folge Anordnung der Königl. Intendantur des 1. Armee-Corps an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Der Termin hiezu ist auf den 16. September d. J. Vormittags 11 Uhr zu Rathhause hieselbst vor dem Herrn Stadt-Secretair Kohn anberaumt, wozu

Kaufslustige hiemit eingeladen werden. Elbing, den 15. Juli 1841.

Der Magistrat.

3000 Thlr. Laurenzische Stiftsgelder sind am 2. Januar k. J. gegen hypothekarische Sicherheit zinslich zu begeben.

Der Vorstand der Armen-Kasse.

Das in Campenau sub No. 54 belegene Grundstück, zu welchem 2 Hufen 5 Morgen und 151 [ ] Ruthen pr. gehören, soll meistbietend durch Licitation im Termin den 25ten Septbr. c. Nachmittags 3 Uhr im Geschäftszimmer des Unterzeichneten aus freier Hand verkauft werden.

Marienburg, den 22. Juli 1841.

Der Justiz-Commissarius  
Schendek.

Ich habe in den Roswiesen neben dem sogenannten Laachenseig 3 Morgen 195 [ ] Ruthen Culmisch und in den kurzen langen Wiesen gegen der Rothen Bude 1 Morgen 235 [ ] Ruthen Wiesenland zu verkaufen.

Jacob v. Riesen.

Saure Gurken sind zu haben bei Krampf an alten Markt.

Dronth. Fettheeringe à 4 und 3 pf. pro Stück sind wieder zu haben bei Weidmann & Co.,  
Sturmstraße No. 10.

## **Bairisch Bier**

in halben und viertel Tonnen, wie auch in Flaschen ist zu haben bei J. D. Schmidt,  
innern Mühlendam.

Ein schon gebrauchter Halbwagen mit Verdeck verdeckt ist zu verkaufen bei Sattler Abraham in der Fischerstraße.

## **Schaaf-Verkauf.**

In gräfl. Carwinden bei Mühlhausen stehen noch 160 Stück Schaaf-Mütter und 100 Stück Hammel, zum Anhalten auf mehrere Jahre völlig geeignet, billig zum Verkauf.

80 Stück gute fette Hammel stehen zum Verkauf bei Dorchert in Lichtfelde.

Frischer reiner Raps zur Saat ist zu haben beim Hafenbühner

Hoemsen in Schwandorf.

Eine Wohngelegenheit von mehreren Zimmern u. ist zu vermieten Heilige-Geiststraße No. 48.

Neustädtische Junkerstraße No. 41. stehen 2 an einander hängende Stuben für eine einzelne Person zu vermieten und den 1. October zu beziehen.

Eine Stube mit auch ohne Möbel und Kammer ist billig zu vermieten bei S. H. Levy Wwe.

Eine Gelegenheit von 2 Stuben, Küche, Kammern, ist von Michaeli ab an eine stille Familie zu vermieten, am Markthor No. 2.



Sonnabend den 31. d. M. Vormittags 11 Uhr werde ich vor dem Königsberger Thor im Gasthause zur goldnen Krone 5 bis 6 Stück Arbeitspferde, worunter eine starke 8 Jahr alte Zuchstute ist, öffentlich pr. Auction gegen baare Bezahlung verkaufen. Käufer ladet hiezu ergebenst ein

Joh. Sam. Pianta.

Das Roschorred'sche Haus Heil. Leichnamstr. No. 84 nebst Stall, Schurme u. Garten, auch einiges Schuhmachergerräthe, soll Sonntag den 8ten August Nachmittags 4 Uhr an den Meistbietenden verkauft werden.

In der Nähe vom alten Markt ist ein Pferdehals, Wagen-Remise und Hengelaß vom 1. October d. J. ab zu vermietthen. Näheres alter Markt No. 50.

Der Fuchspeicher ist zum 1. October c. zu vermietthen.

In dem Frieseschen Hause, Wasserstraße No. 10. ist 1 Stube zu vermietthen.

In dem ehemaligen Heidemannschen Hause, innere Marienburgerdamm No. 14, sind Stuben zu vermietthen.

In dem Hause Heiligegeiststraße No. 11 ist eine Wohngelegenheit von zwei freundlichen Zimmern, zwei Kabinetten nebst Küche, Boden, Keller und Hofraum zum 1. October d. J. zu vermietthen und wird nähere Auskunft in der Brückenstraße No. 6 ertheilt von

Barth.

In meinem Hause Kürschnerstraße ist noch eine große Stube nebst Zubehör zu vermietthen. Näheres lange Hinterstraße No. 27; auch ist daselbst noch eine Vorderstube mit auch ohne Möbel zu vermietthen.

Etwa 1½ Morgen Flachs und 1½ Morgen Hafer auf dem Halm bin ich Willens Sonntag den 1sten August Nachmittags 4 Uhr meistbietend zu verkaufen. Kauflustige mögen sich gefälligst versammeln Ate Trist Ellerwald unweit der Rothen Bude.

A. C. Küster.

Eine bequeme Wohngelegenheit 1ste Niederstraße No. 4. ist zu vermietthen und von Michaeli ab zu beziehen.

A. C. Küster.

3 Fuder altes und ein Haufen frisches Heu für Kühe und Pferde ist bei Janzen in Vollwerk zu verkaufen.

Zur Weide für die Zeit vom 1. August bis zum 11. November d. J. wird Vieh in Terra nova aufgenommen; an Weidegeld wird für ein einjähriges Pferd oder Jungvieh 1 Rthl. für ältere Pferde oder Rindvieh 2 Rthl. für Rindvieh zur Fettweide 4 Rthl. pro Stück und außerdem 4 Sgr. an Hirtenlohn und Anschreibgebühren gezahlt.

Mein Haus, Königsberger Str. No. 19, wo Bäckerei betrieben, nebst einem ¼ Morgen großen Garten, bin ich Willens zu verkaufen.

Wittwe Knoch.

In dem Hause äußeren Mühlendamm No. 48. sind noch zwei bis drei Stuben mit der nöthigen Bequemlichkeit zu Michaeli durch mich zu vermietthen.

Kantowsky, Innern Mühlendamm No. 30. Burgstraße No. 3 ist ein großer trockener Keller und Stuben zu vermietthen.

Eine untere Stube ist zu vermietthen Gymnasiumstraße No. 1.

Von Einer Wohlbl. Behörde als Kommissionsair bekräftigt, empfehle ich mich Einem geehrten hiesigen u. auswärtigen Publikum zu allen in dieser Eigenschaft vorkommenden Geschäften, nämlich: zum Ankauf und Verkauf ländlicher und städtischer Grundstücke jeder Art, Mühlenbesitzungen, Gast- und Schankhäuser, Beschaffung und Unterbringung von Kapitalien, so wie Engagements für Handlungsgehilfen, Oekonomen und Eleven. Mein stetes Betreiben wird dahin gerichtet sein, jedes mir schenkende Vertrauen nach besten Kräften zu rechtfertigen.

E. L. Württemberg,

Jakobsstraße No. 3.

Mehrere adliche Güter von 6 Hufen bis 50 Hufen Flächen Inhalts, so wie verschiedene andere ländliche Besitzungen, auf der Höhe und in der Niederung gelegen; einige in voller Nahrung stehende Gasthäuser und Mühlengrundstücke sind durch mich zu verkaufen.

E. L. Württemberg,

Jakobsstraße No. 3.

666 Rthl. 20 Sgr. sind gegen hypotheekarische Sicherheit zu begeben durch E. L. Württemberg.

Fünf Thaler Belohnung.

Am Freitag den 23. d. M. ist aus ei er Wohnstube in hiesiger Stadt eine silberne Cylinder-Uhr mit Gummi-Schnur versehen, gestohlen worden. Fünf Thaler werden im Polizei-Bureau demjenigen nachgewiesen, welcher zur Wiedererlangung der Uhr die nöthige Anzeige macht.

Vom Dienstag auf den Mittwoch die Nacht den 27. d. M. ist von meinem Lande eine schwarze Stute mit Stern, 4 Fuß 8 Zoll groß, ungefähr 8 Jahr alt, verschwunden; derjenige, der sie auffindig machen kann, erhält eine angemessene Belohnung Ellerwald Ate Trist.

Einsaaße Thomas Gerke.

Den 28. Juli Morgens habe ich eine 5 Fuß 6 Zoll große schwarze Stute mit unbedeutendem Stern, c. 8 Jahr alt aus meinem u. dem Frn. Lebens Getreide gepfändet, nach welcher bis jetzt keine Nachfrage geschehen ist; die Stute ist gegen die Pfändungs-, Futterungs- u. Insertionskosten und gehöriger Legitimation bei mir in Empfang zu nehmen. Mich, Scherke, Krüger im doppelten Hirsch zu Böhmischgut.





## Das Dampfboot Schwalbe

wird Morgen Sonntag den 1. Aug. zwei Fahrten nach Kahlberg machen. Das erste Mal geht dasselbe Morgens 6 Uhr von hier und um 11 Uhr wieder von Kahlberg nach hier ab. Das Personengeld beträgt 10 Sgr. und werden dazu weiße Billette ausgegeben.

Das zweite Mal geht das Schiff um 2 Uhr Nachmittags von hier und um 7 Uhr Abends wieder von Kahlberg nach hier ab. Das Personengeld beträgt 15 Sgr. und werden dazu grüne Billette ausgegeben.

Zu beiden Fahrten sind schon heute bei Herrn Böttcher am alten Markt Billette zu haben und wird davon nur eine bestimmte Anzahl ausgegeben werden.

Eine goldene einfache Damenuhr nebst Faden ist auf dem Wege vom Königsberger bis zum Holländer Thor, über den alten Markt, Lustgarten und Herrenstraße verloren worden. Dem Wiederbringer wird in der Wernichschen Buchdruckerei eine angemessene Belohnung nachgewiesen.

Eine bequeme Reisef Gelegenheit geht Montag den 2. August c. von hier über Marienburg und Stuhm nach Marienwerder. Näheres im Stadthofe.

Künftigen Sonntag eine Spaziersfahrt nach Marienburg à Person 10 Sgr. und künftigen Montag eine Reisef Gelegenheit nach Königsberg à Person 25 Sgr. Wer mitfahren will, kann sich melden.

Link, Vorbergstraße No. 2.

Montag früh um 5 Uhr geht eine Gelegenheit nach Danzig.

Herrenstraße No. 32. Fuhrmann Liedtke.

Da der Beschlag auf meinen Schornsteinfegerlohn schon den 4. Mai d. J. aufgehoben war, so werde ich meine werthe Kunden sehr bitten, an dem Schornsteinfegermeister Krüger ferner nichts mehr zu zahlen.

Fischer,

Schornsteinfegermeister.

Wer einen eisernen runden Geldkasten zu verkaufen hat, melde sich bei Herrn A. Wernich.

Ein Lehrling findet unter vortheilhaften Bedingungen sogleich ein Unterkommen bei:

J. G. Proell,

Gold- und Silberarbeiter.

Einem geehrten Publico zeige ich ergebenst an, daß ich Wamen, Matten und Mäuse innerhalb 12 Stunden vertilge; die Beweise hievon kann ich durch die schönsten Atteste vorlegen, bitte daher um Beschleunigung gütiger Aufträge. Mein Logis ist im Kronprinzip von Preußen.

L. Görs,

Königl. priv. Kammerjäger.

Der landwirthschaftliche Verein versammelt sich

Mittwoch den 4. August.

Ein schwarzer baumwollener Schirm ist bei der Plantage vor etwa 4 Wochen abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten denselben gegen eine angemessene Belohnung im Gasthofe zur Stadt Berlin abzugeben.

Eine Wohnstube nebst Kabinet, für einzelne Personen, ist von Michaeli zu vermieten Heiligegeiststraße No. 33.

Zur Michaeli-Umziezeit ist auf dem äußern Seesorgendam in dem Echauffe an der Fahrgasse die obere Etage nach vorn heraus anderweitig an ruhige und ordentliche Miether zu vermieten.

20 Morgen abgehölzter Wald werden von morgen ab zum roden ausgegeben, wozu sich Arbeiter melden können.

Dambigen, den 31. Juli 1841.

Leeb.

Ein Mädchen, welches im Schneidern gut geübt ist, auch in der Wirthschaft behüßlich sein kann, wünscht ein Unterkommen. Das Nähere in der Expedition der Anzeigen.

Montag den 2. Aug. wird in meinem Garten am Mühlenthor Concert, ausgeführt von dem Musikkorps des Herrn Urban, stattfinden. Anfang um 5 Uhr. Eintrittsgeld 1 Sgr. Zum Abendessen sauren Klops, Heeringe, Gurken, wie auch verschiedene Braten. Die Portion Kaffee 3 Sgr., Thee 2½ Sgr. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Brandt.

**Groß Tanzvergnügen.**

Morgen Sonntag findet in meinem Saal, in welchem jetzt ein neuer Fußboden gelegt und der Abends brillant erleuchtet wird, groß Tanzvergnügen statt. Bitte um gütigen Besuch. Entree 1 Sgr. Anfang 4 Uhr.

Friedhahn.

Der Aufforderung vieler Bekannten genügend soll Montag den 2. Aug., wenn es die Witterung erlaubt, angenehme Gartenmusik und Erleuchtung des Gartens stattfinden; ich lade dazu ergebenst ein. Entree 1 Sgr.

F. Schamky,

am der Berliner Chaussee.

## Concert-Anzeige.

Montag den 2. August findet in der neuen Welt Concert statt, wenn es die Witterung erlaubt. Bitte um zahlreichen Besuch. Der Gastwirth Schulz.